

SWR2 DIE BUCHKRITIK

Tatjana Gofman: Sewastopologia

Krim – Berlin – Zürich

edition.fotoTAPETA.

18,50 Euro

Rezension von Gisela Erbslöh

Donnerstag, 28.01.2016 (14:55 – 15:00 Uhr)

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2? Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Von Gisela Erbslöh

Zehn Jahre währte Tatjana Gofmans erstes Leben in der sowjetisch-russisch-ukrainischen Schwarzmeerstadt. Sie könnte sagen – sagt ihre Erzählerin im Buch „Sewastopologia“ – es sei eine wunderschöne Kindheit gewesen, lässt den Satz aber dann so im Konjunktiv stehen. Jedenfalls fand ihre Kindheit in einer alles andere als schönen Plattenbau-Gegend statt, mit Eltern, die keine Zeit für sie hatten, mit Brüdern, die viel älter waren als sie, aber mit vielen Freunden. Es war ein freies, ungebundenes, fast ein Straßenkind-Leben – zwischen Garagen, Müllkästen und Grundstücken mit Wildwuchs. Es war ein Leben in Meeresnähe und ein Alltag voller Phantasie, mit wenig Spielzeug, aber unendlich vielen Spielen. Es war andererseits die Zeit der frühen neunziger Jahre: des Perestrojka bedingten Hungers und der sozialen Katastrophen. Viel schlimmer aber fand das Kind, dass die Eltern sich entschieden, nach Deutschland überzusiedeln. Möglich war dieser Umzug wegen ihrer jüdischen Herkunft, die für das Familienleben nie eine Rolle gespielt hatte. Man war sowjetisch gewesen und sprach Russisch wie die übrige Umgebung.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Jedenfalls musste das Kind seine Kindheit abbrechen und Migrantin werden. War es vorher ein Teil seiner Krim-Umgebung gewesen, so stand es nachher in Berlin außerhalb, war „ein andere“ geworden, „die Russin“ eben.

Und darum geht es nun der Erzählerin: nicht nur nostalgisch das frühe Sewastopol-Glück einzuholen und zu reflektieren, sondern auch das „Russische“ und darüber hinaus alles andere, was möglicherweise noch in ihr steckt. - Gofman erzählt mit der Leichtigkeit einer Spielerin, mehrsprachig sozusagen; nimmt englische und schwyzerdütsche, aber vorwiegend russische Begriffe auf, die sie geprägt haben; öffnet über sie Bedeutungsräume, die im Deutschen so nicht vorhanden sind; nutzt die ganze Vielschichtigkeit ihrer Mehrsprachigkeit aus. Auch End- und Binnenreime bringt sie ins Spiel, und entwickelt aus dem Gleichklang von Wörtern der verschiedenen Sprachen ganze Satzreihen. Manchmal bleibt das in purem Wortgeklingel stecken, aber es führt auch zu amüsanten Assoziationsketten wie im Fall von „russkost“ und Russkost. „Russischkeit“, so übersetzt Tatjana Gofman selbst das vieldeutige, in jüngster Zeit von chauvinistischen Ideologen besetzte „russkost“. Mit der Verwandlung in die deutsch klingende Russkost erfindet sie eine Art Feinkostladen der russischen Sprache, fügt ihm eine Filiale „Krimkost“ hinzu und nimmt im Lauf des Erzählens dann jene russischen und ukrainischen Wort-Menüs ins Angebot auf, die ihr selbst zusagen. Sympathie mit russisch chauvinistischen Inhalten kann man ihr dabei nicht nachsagen. Doch verspielt die Autorin mit ihren Wortwitzen auch klare Stellungnahmen dort, wo sie angebracht wären und es scheint, dass Tatjana Gofman mit ihren Texten gar nicht zur Sache kommen, sondern im Spielerischen bleiben will. - Ihrem imaginären Spielzeugkoffer entnimmt sie immer neue Versatzstücke aus dem ersten Leben in Sewastopol, dem zweiten in Berlin mit Abstechern nach Russland und dem dritten in Zürich, arrangiert sie um sich herum und hat am Ende einen Ort konstruiert, an dem sie selbst bestimmt, wie und wer sie sein möchte. Deutschland und Russland fallen aus dem Spiel heraus – nicht „das Russische“ wohlgemerkt. In Zürich, wo die Autorin heute als Slawistin an der Universität arbeitet, kommen nun zwei Orte zur Deckung: die Stadt am Zürich-See mit Blick auf die Alpen und die Stadt am Schwarzen Meer mit Blick auf die Berge der Krim. In Zürich ist die Migrantin zur Erzählerin geworden und es ist ihr gelungen, eigensinnig und poetisch, die russische

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 MANUSKRIFT

Krim-Kindheit in die deutsche Sprache hinüber zu retten. So ließ sich versöhnen, was in Berlin gespalten schien. Ob allerdings Autorin und Erzählerin auch wirklich identisch sind, spielt für das Buch keine Rolle. Nicht auf die Trennung von Fiktivem und Nicht-Fiktivem komme es an, sondern auf die Trennung von Wahrheit und Unwahrheit – sagt die Erzählerin.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.